



Pressemitteilung

Hamburg, den 17.05.2011

Initiative kämpft für den Erhalt der ESSO-Häuser
Abriss-Gutachten der Eigentümer zweifelhaft

Seit den 1950er Jahren prägen die „ESSO-Häuser“ mit ihrer charakteristischen Nachkriegsmoderne den Eingang zur Reeperbahn, und eine bunte Mischung von St. Paulianer_innen aller Generationen hat hier ihre Heimat und Arbeitsstätte. Nun möchte der bayrische Investor „Bayrische Hausbau“ mithilfe eines fragwürdigen Gutachtens den Abriss der Gebäude erzwingen und den Gentrifizierungsprozess auf St. Pauli weiter vorantreiben.

Im vergangenen Jahr hatte die „Bayrische Hausbau“ den Mieter_innen signalisiert, dass ihr eine sozialverträgliche Lösung wichtiger ist als Profit aus dem Grundstück zu schlagen. Nun scheinen doch die wirtschaftlichen Interessen zu überwiegen. Gestern trat die „Bayrische Hausbau“ mit einem Abriss-Gutachten an die Presse, das die Unwirtschaftlichkeit einer Sanierung belegen soll. Nach Kenntnis der Initiative ESSO- Häuser beruht es jedoch nur auf einer zweistündigen Begehung der Objekte und wurde zudem der Initiative trotz schriftlicher Anfrage vor gut zwei Wochen noch immer nicht vorgelegt. Klar ist auch, dass das Ergebnis eines Gutachtens immer von der Fragestellung abhängt. Die Perspektive von einvernehmlichen und fairen Verhandlungen zwischen den Mieter_innen der ESSO Häuser und der „Bayrischen Hausbau“ wird damit immer unwahrscheinlicher.

Bisher gab es zwei informelle Treffen der Initiative ESSO Häuser mit den Eigentümern. Die Initiative verhandelte um die Sanierung der Häuser im Bestand. Den Abriss der Häuser und den Bau von Eigentumswohnungen möchte sie verhindern. Als Kompromiss nannte die Initiative eine mögliche Nachverdichtung mit Sozialwohnungen, um mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Bereits beim zweiten Treffen konnte man feststellen, dass der Erhalt der Häuser über die Konstruktion von Sachzwängen und ökonomischen Prioritäten wieder in Frage gestellt wurde. Als die „Bayrische Hausbau“ das Grundstück samt Gebäuden erwarb, war keine Rede von Abriss und Neubau, vielmehr hieß es, der Bestand würde sich wirtschaftlich für das Unternehmen rechnen. Sollen nun die Mieter_innen mit ihren Existenzen und ihrem Zuhause dafür zahlen, dass die Investoren noch mehr Profit aus den Häusern ziehen? Soll sich der gesamte Stadtteil als Hochburg der Gentrifizierung weiter in diese Richtung entwickeln?

Die Reaktion der Politik ist für die Initiative unverständlich. Hatte die Politik doch die Notwendigkeit des Handlungsbedarfs in dem Stadtteil St. Pauli erkannt und eine Untersuchung zur Sozialen Erhaltensverordnung eingeleitet. Der Abriss der Häuser widerspricht den Zielen der Sozialen Erhaltensverordnung, da die soziale Struktur der gesamten Wohneinheiten zerstört werden würde und unwiederbringlich ist. Daran werden auch die paar Sozialwohnungen, die neben dem frei

finanziertem Wohnungsbau entstehen sollen, nichts ändern. Zumal nach Erfahrungswerten von „Mietern helfen Mietern“ bei einer Umsetzung weniger als die Hälfte der Bewohner_innen zurückkehren. Auch lebt in den Häusern ein beträchtlicher Anteil an gering Verdiener_innen, die für Sozialwohnungen nicht in Frage kommen und sich gleichzeitig den frei finanzierten Wohnungsbau bei den ortsüblichen Mieten bei Neuvermietungen nicht werden leisten können. Viele Mieter_innen wohnen teilweise seit Jahrzehnten in den Häusern, einige von ihnen sogar seit der Bauzeit, so haben sie Mietverträge mit Wohnungspreisen, die heutzutage auf St. Pauli nicht mehr zu finden sind. Zu beachten ist auch, dass Sozialwohnungen nur für den Zeitraum von zehn Jahren bestehen und danach wieder umgewandelt werden können.

Die Soziale Erhaltensverordnung soll das soziale Milieu auf St. Pauli schützen, nicht einzelne Mieter_innen. Handelt es sich bei 110 Wohneinheiten um Einzelpersonen und Einzelinteressen? Nein! Wir sind St. Pauli, und wir sind kein Objekt! Wir wollen, dass unsere Häuser Instand gesetzt werden und wir nicht dafür zahlen müssen, dass dies über Jahre nicht geschehen ist. Wir wollen auch, dass St. Pauli bleibt, was es ist, ein Ort mit ausgeprägten sozialen Netzwerken, unterschiedlichsten Menschen, Nischen für jene, die den gesellschaftlichen Anforderungen nicht entsprechen können oder wollen, ein Ort mit Geschichte, die sich auch in den lang ansässigen Gewerbestrukturen niederschlägt. Wie aber kann das erhalten bleiben, wenn denen, die St. Pauli über Jahre prägten, der Raum zum Leben genommen wird. „Was weg ist, ist weg“ sagt man in Hamburg, und das ist leider wahr. Wir werden dafür sorgen, dass es dazu nicht kommt!

Kontakt: 0151 15 620 250